

Editorial – Thema der Woche**Montag, 2. November 2015**

Jetzt also Wurst... Irgendwie sitzt die Lobby der Krebsangst-Schürer fest im Sattel. Denn es war an dieser Stelle schon mal davon die Rede, dass die immer älter werdenden Menschen ja schließlich – selbst bei bester medizinischer und sozialer Betreuung – an irgendetwas sterben *müssen*. Zur Pathologisierung unserer Gesellschaft gehört also auch, diesem „Sterben an“ einen Namen zu geben. Also „irgendwie Altersschwäche“ ist out. Es muss das Herz, die Niere oder eben der Krebs sein. Oder eben die Wurst. Dann hat man etwas, woran man sich abarbeiten kann.

Und auf dieser Basis lebt die Pathologisierungs-Industrie (ein ganz großes Bündnis übrigens) recht gut, während es Palliativmedizinern, Pflegekräften und lebenskundigen Ärzten immer schwerer gemacht wird, Menschen am Ende ihres Lebens einfach gehen zu lassen. Der Tod hat eine rationale Ursache zu haben (Herz, Krebs, Wurst), und wir können diese rationale Ursache ebenso rational bekämpfen – so die immer wieder unterstellte These, die in ihrem Kern den Fortschrittsglauben der Aufklärung fortschreibt. Nee, können wir nicht. Denn in der Regel retten wir zwar vielleicht einen Menschen durch Wurst-Abstinenz vor Tod durch Krebs, um ihn dann doch weniger Wochen später am „Tod durch Herz“ zu verlieren.

Um nicht missverstanden zu werden: Es soll an dieser Stelle nicht der pauschalen Absage an Prävention das Wort geredet werden (im Gegenteil, ich halte seit Jahren die Rechte an der Domain www.salutogenese.de, aber keiner interessiert sich dafür), und es geht *natürlich* darum, Krankheit so lange wie irgend möglich hinauszuzögern. Aber wir sollten vielleicht allmählich aufhören, Todesängste medial auszuschlachten (Vorsicht: „schlachten“!), die uns nicht etwa dem Leben näher bringen, sondern die den Tod als Teil des Lebens immer stärker von diesem Leben abzuziehen trachten. Klar kann und sollte man sich vernünftig ernähren (schon um der ökologischen Nachhaltigkeit willen), aber nichts ist letztlich, im Übermaß genossen, gesund. Weder Wurst noch Wurzelgemüse.

Das Heilsversprechen „tu dies nicht und lass jenes“ zur Verlängerung des Lebens mag vernünftige Hinweise auf eine angemessene Lebensführung enthalten, nur allzu oft geht damit aber auch ein Marketing (oder ein Antimarketing) bestimmter Lebensweisen einher, dessen Intention einer durchaus ökonomisch orientierten Ratio folgt. Und dagegen ist schwer zu argumentieren. Niemand ist schließlich „für Krebs“. Dass aber beispielsweise unser Bewertungssystem von Arzneimitteln am gleichen Muster orientiert, und „Überlebenszeit“ deutlich höher ansetzt als „Lebensqualität“ hängt mit genau dieser Grundhaltung zusammen. Sie steht im krassen Gegensatz zur Auffassung der Begründerin der Palliativmedizin, Cicely Saunders, die feststellte, dass es nicht darum gehe, dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben zu geben. *Bewusst leben – aber leben*, kann das ja wohl nur heißen. Und zwar – in Maßen natürlich – auch mit Wurst, Tofu, Rotwein, Smoothie und einem gelegentlichen Zigarillo.

Jedenfalls, so ist daraus zu schließen, nutzt es uns nichts, wenn wir Leben und Lebenszeit absolut setzen. Klar, der allzu frühe Abgang ist für Angehörige und vermutlich auch für einen selbst nicht eben lustig (vor allem, wenn´s statt Abgang ein langes Siechtum wird), aber mit angstverzerrtem Blick auf alles, was dieses Leben eventuell verkürzen könnte, bleibt dann – möglicherweise – ein langes Leben in Demenz. Hat´s das jetzt gebracht? Also versuchen wir´s doch am besten zumindest angstfrei. Und zwar mit und ohne Wurst. Denn letzten Endes können wir uns der Weisheit Erich Kästners ja ohnehin nicht entziehen: Leben ist immer lebensgefährlich!